

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 85.

Montag den 26. März.

1855.

Bekanntmachung.

Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Herrn Brassin kann die für heute angekündigte Vorstellung zum Besten des Theaterpensionsfonds nicht stattfinden und es wird der Tag der Aufführung seiner Zeit bekannt gemacht werden.
Leipzig, den 26. März 1855.

Der Ausschuss zur Verwaltung des Theaterpensionsfonds.

Zur Communalgarde.

(Von einem Unbetheiligten.)

Der Unterzeichnete ist niemals Mitglied der Communalgarde, aufrichtig gestanden, auch nie ein eigentlicher Gömmer derselben gewesen: weil er, wie Viele, die Sache vorherrschend als ein Soldatenspielen Erwachsener, zum Spaß für zu kostspielig und zum Ernst für nicht brauchbar genug ansah. Das Äußere des Instituts, mit seinen Uniformen u. s. w. u. s. w., ist ihm auch jetzt noch mehr als gleichgültig; aber er kann nicht verschweigen, daß das Institut in den Jahren 1848 und 1849, trotzdem ein Theil der Communalgarde, als solcher, einen nie zu billigenden Parteiverein bildete, im Ganzen genommen nun, durch der Ordnung geleistete Dienste, Achtung abgewonnen hat. Jedoch deswegen würde ich mich nicht unbedingt für das Fortbestehen der Communalgarde interessieren. Deshalb ich jetzt meine Ansicht für dieselbe öffentlich ausspreche, ist theils meine Stellung außerhalb des Instituts, die mir ein unbefangenes Urtheil erlaubt, theils die Ueberzeugung, daß das Institut dem Bürgergeiste Leipzigs, dem öffentlichen Gemeingefühle, wesentliche Dienste geleistet, und daß eine solche Stütze für Erhaltung dieses Gemeinlebens nicht beseitigt werden dürfe, trotz der Schattenseiten, welche der Communalgarde, wie allen menschlichen Instituten, unlösbar anhaften.

In der Leipziger Einwohnerschaft hat sich nämlich ein eigentümlicher Geist und Ton ausgebildet, den man in gleicher Entwicklung in anderen, weder größeren noch kleineren Städten, schwerlich antreffen wird. Es ist dies im Ganzen und Großen — im Einzelnen oft nicht — der Geist und Ton gegenseitiger Anerkennung und Achtung unter den verschiedenen Berufsclassen, vom gebildeten, gesitteten Handwerker an bis zu den höchsten Beamten und angesehensten Gelehrten und Kaufleuten. Niemand kann es befremden, daß im Privatleben sich die Glieder gleichartiger Berufe und äußerer Verhältnisse näher aneinander schließen und Familienkreise bilden, wiewohl auch diese in Leipzig nicht so exclusiv sind, wie an anderen Orten. Auch die verschiedenen geschlossenen Gesellschaften sind im Ganzen genommen, jede für sich und bis zu einem gewissen Grade, aus einander anziehenden und sich deshalb auch bis zu einem gewissen Punkte abschließenden Elementen zusammengesetzt. Aber innerhalb aller dieser Kreise und Gesellschaften herrscht doch ein nicht zu verkennender toleranter Geist, ein Gemeingefühl in Bezug auf das Verhältniß zu den Mitbewohnern, sogar ein gewisser Weltbürgerthum.

Wir haben hier in Leipzig keinen Stand, der in geselligen Beziehungen mit dominirender Last der freien Bewegung der übrigen Stände gegenübersteht. Die distinguirten Persönlichkeiten aller höheren Berufe und der Gewerbe halten sich einander in einem gewissen Gleichgewichte, und was innerhalb dieser Kreise die durch Bildung vermittelte gegenseitige Anerkennung thut, das thut in der Gesamtheit der Bürgerschaft — nach meiner Ansicht wenn auch nicht ausschließlich, so doch sehr wesentlichen Theiles — das

geistige und gesellige Band der Communalgarde. Das wenn auch nicht gerade sehr enge kameradschaftliche Verhältniß in derselben, welches durch Wache, Uebungen und Vergnügungen unterhalten wird, übt mit äußerlich wenig wahrnehmbarer, aber desto sicherer wirkender Macht einen sehr wohlthätigen Einfluß auf das gegenseitige Verhältniß vieler, im sonstigen gesellschaftlichen Leben sich fernstehender Bürger. Die Hand aufs Herz! wer unter uns kann sagen, daß er sich gegen alle Mitbürger freisüßte von Vorurtheilen, die theils aus dem Lieben, dem leidigen Ich, theils aus den Eigenthümlichkeiten des Nebenmenschen entspringen? Diese nun abzuspißen und die Menschen einander näher zu bringen, dadurch gegenseitige Achtung und Vertrauen, Anlaß zu gemeinsamer Betheiligung über Befolgung guter Zwecke hervorzurufen und namentlich den Geist der äußeren Ehrenhaftigkeit zu beleben und wach zu erhalten: dazu trägt das Leben in der Communalgarde sehr wesentlich bei, und deshalb allein schon sind ihre Vortheile den Unbequemlichkeiten, Geld- und Zeitaufwänden gegenüber bedeutend überwiegend.

Auch selbst das rein Äußerliche der Sache hat sein Gutes, sein Belebendes. Es ist wahr, daß mancher junge Bürger sich in seiner höheren Charge und Uniform sehr wohl gefällt und von manchen Kameraden um deren Rechte beneidet wird. Oft ist es aber auch der Sporn eines tüchtigen Ehrgeizes, der zu Erlangung dieser Dinge treibt, die er dann, was die Pflichten der Charge betrifft, als Schule für Vermehrung seiner Tüchtigkeiten zu Verwaltung auch anderer Ämter, in denen er mit Menschen- und Geschäftskenntniß auftreten muß, betrachtet. Ja selbst die Eitelkeit, innerhalb gewisser Schranken, ist sie nicht auch ein Hebel des Schöpfers für gewisse Zwecke? Der eigentliche Geiz wird bald durchschaut und findet keinen dauernden Credit; wogegen diejenige Eitelkeit, welche dem würdigen Ordnungs- und edleren Schönheitsfinne näher steht, auch im oder durch den Communalgardendienst ihr Gutes zur Erziehung brauchbarer Männer für andere Zweige des öffentlichen Lebens leistet.

Jedoch genug hiermit, schon zu viel wahrscheinlich für viele Leser. Möge der gute Wille, ein unparteiisches Urtheil in dieser Frage des Tages abzugeben, Entschuldigung erwidern, wiewohl sich die Sache in guter Weise noch weiter ausführen ließe.

D. Victor Jacobi.

Die Aquarellen von Carl Werner.

Wir haben dem Kunstverein unserer Stadt für seine fort-dauernden Bemühungen um die Pflege der bildenden Künste im Allgemeinen um so dankbarer zu sein, als derselbe zugleich gegen Theilnahmslosigkeit zu häufig ankämpfen hat. Höchst erfreulich trat uns in diesen Tagen die Wahrnehmung entgegen, mit welcher vielseitigen Bewunderung die im Locale des Kunstvereins ausgestellten Aquarellgemälde des Herrn Carl Werner von der Einwohnerschaft Leipzigs besucht wurden. Es war aus den Worten der